

## 2. Sonntag nach Epiphania 2022, 1. Kor 2, 1-10

Liebe Gemeinde, auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

Wissen Sie, woran man einen guten Prediger erkennt? Indem er sagt, er sei kein guter Prediger. Ganz nach Kurt Tucholsky: „Der Vorteil der Klugheit besteht darin, dass man sich dumm stellen kann. Das Gegenteil ist schon schwieriger.“

Der Apostel Paulus schreibt seinem Sorgenkind Korinth: Die Gemeinde ist zerstritten und zerfällt in verschiedene Lager. Die reichen, privilegierten Christenmenschen treffen sich pünktlich um 18.00 Uhr zum Herrenmahl. Und wenn nach der Schicht die Unterschicht kommt, wenn die Hafenarbeiter und Teppichweberinnen, die Hausklavinnen und Maurer gegen 21.00 Uhr nach getaner Arbeit dazustoßen, um mitzufeiern, ist das Buffet schon abgeräumt und die Elite liegt voll des süßen Weines unterm Tisch. Gar nicht so einfach für den Schriftgelehrten Paulus, da zu vermitteln. Paulus stapelt tief, verzichtet auf hohe Theologie, sondern beginnt mit dem, den sie zu Golgatha aufs Kreuz legten. Aber keine Angst, hohe Theologie kommt noch.

Vielleicht ist es für Kluge ja doch nicht so einfach, sich dumm zu stellen. Nein, verzeihen Sie, ich bin kein guter Prediger, das war nicht ganz richtig: Vielleicht können die Schriftgelehrten dieser Welt nie so ganz aus ihrer Haut. Vielleicht sind die Gebildeten so gebildet, dass sie die Sprache für Bildungsferne verloren haben. Das ist ein mindestens 2000 Jahre altes Problem. Nicht nur in der korinthischen Gemeinde im Jahre 55 nach Christus, sondern auch für die Evangelische Kirche Deutschlands anno 2022. Wer's nicht glaubt, schaue sich aktuelle Kirchenmitgliedschaftsstudien an: Ein feste Burg ist unser Bach. Kirche droht zu einer spirituellen Bildungsbürgersteppe zu werden. Ich sage das nicht ohne Selbstkritik, schließlich gehöre ich dazu, zum Bildungsbürgertum. Und Sie wahrscheinlich auch. Darum spricht ja hier und heute nichts dagegen, dass ich 15 - 20 Minuten predige, also in einer Länge, bei der ein Großteil unserer Bevölkerung auf Durchzug schaltet, wenn ich hier ein kleines Bonmot von Tucholsky einflechte und dort einen so langen Satz formuliere, den sich nicht einmal Thomas Mann getraut hätte. Aber wenn in Zukunft theologische Ausbildung weiterhin allein aus der kognitiven Druckbetankung mit Vokabeln aus drei toten Sprachen, Kirchengeschichtsdaten und hochtheologischen Dogmatiken besteht, haben wir bald sehr viel Platz in unseren Kirchen. Wenn ich Predigten unter evangelischen Kanzeln höre (diese Kanzel selbstverständlich ausgenommen), denke manchmal: Eine gute Pastorin, ein guter Pastor wird man nicht durch das Studium, sondern trotz des Studiums.

Ich kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Nicht mehr wissen als Christus. Nicht mehr predigen als den gekreuzigten Handwerkersohn aus Nazareth. Das hält Paulus für richtig. Nicht mehr, keine entfaltete Erlösungslehre mit Bezügen zum griechischen Mysterienkult, wie sie Paulus bald darauf im Römerbrief entwickelt, kein „Cur deus homo“ im Sinne von Anselm von Canterbury, keine lutherische theologia crucis: allein Christus, den Gekreuzigten. Nicht selten wird der Gekreuzigte auf Kanzeln toterklärt, werden auf Golgatha riesige Gedankengebäude errichtet, die versuchen zu erklären, was unerklärlich ist: dass um 30 nach Christus ein ebenso alter Mann von einer römischen Diktatur gefoltert und getötet wurde. Und dass dieser 30jährige nicht nur ein dahergelaufener Jeschua aus Nazareth war, sondern der Christus: Erlöser der Welt. Schon allein der viel zu frühe Tod ist mit aller Weisheit dieser Welt nicht zu fassen. In den letzten Wochen mussten das in unserer Gemeinde viel zu viele leidvoll erfahren. Wir können nicht erklären, warum ein Mensch aus dem Leben gerissen wird. Aber das Geheimnis ist noch größer: Mit aller Weisheit dieser Welt können wir nicht verstehen, dass unsere Kreuze, unsere Lebensverluste nicht gottlos sind, dass am Karfreitag Gott selbst in unseren Tod ging. Das ist und bleibt ein Geheimnis. Wir können uns noch so sehr das Hirn zermartern, können Lebensratgeber und theologische Fachliteratur lesen: Leben heißt, dieses Geheimnis auszuhalten.

Wir feiern den 2. Sonntag nach Epiphania. Eine Legende erzählt, dass es noch einen 4. König gab, der mit 3 Edelsteinen aufbrach, um dem neugeborenen Herrscher der Welt zu huldigen. Zunächst folgt er dem Stern. Auf

seinem Weg begegnet ihm ein schwerverletztes Kind, einer verwaisten Familie, Kriegsgefangene. Nach und nach gibt er seine Edelsteine her, um die Not zu lindern, 3 Jahrzehnte reist er, der Stern ist längst erloschen. Schließlich verschlägt es ihn mit leeren Händen vor die Tore Jerusalems, wo ihm Jesus Christus am Kreuz sagt: Was du dem geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan. Er hatte den Herrscher der Welt endlich gefunden. Das ist unser Weg: nicht das Leid der Welt zu erklären, sondern es zu lindern. Mehr nicht. Der Rest bleibt das Geheimnis, in der die Weisheit Gottes verborgen bleibt, wie Paulus sagt. Christlicher Glaube erklärt die Welt nicht. Er lässt in ihr Raum für Geheimnisse. Wir werden nicht klüger durchs Christentum, aber vielleicht demütiger. Unsere Zeit, die so sehr auf brutalstmögliche Aufklärung pocht, in der zu jedem Brennpunkt irgendein Experte als Welterklärer eingeladen sind, lässt wenig Platz für Geheimnisse. Gerade an den Gräbern dieser Welt wird jede Erklärung, jeder Trost entsetzlich banal, wenn mensch versucht „Sinn zu machen“, wo kein Sinn in Sicht ist. Angesichts eines Geheimnisses Fragen zu stellen, statt sich an allumfassende Antworten zu verheben, ist die christliche Weisheit, die den Todtraurigen ihre Würde im Schmerz lässt.

„Für ein Kind ist die Welt noch ein einziges Geheimnis“, schreibt der tschechische Autor Ivan Klíma. „Für einen weisen Menschen bleibt sie es bis an sein Lebensende. Das Geheimnis, das am meisten herausfordert, sollten andere menschliche Wesen sein... In dem Augenblick, in dem wir einen uns nahestehenden Menschen nicht als Wesen voller Geheimnisse empfinden, in dem wir nicht das Bedürfnis verspüren, Mühe aufzuwenden, um wenigstens etwas von ihm zu verstehen, bringen wir uns um die abenteuerliche Chance, seine Eigenart zu enträtseln, seiner komplexen Persönlichkeit wirklich zu begegnen.“

Wir bleiben einander ein Geheimnis, in der Liebe, in der Erziehung unserer Kinder (ganz besonders in der Pubertät), im Verhältnis zu unseren Eltern, wir bleiben auch unseren Feinden und Feindinnen ein Geheimnis. Nie ist alles gesagt, verstanden, erklärt. Das ist großer Reichtum, kein Defizit. Wir werden uns, unsere Welt nie ganz ergründen. Und Gott schon gar nicht. Paulus, der sich im Streit der Gemeinde anscheinend zu den „Vollkommenen“ rechnet, ist nicht dadurch vollkommen, dass er alle Geheimnisse und alle Erkenntnis wüsste (1. Kor 13,2), sondern dadurch, dass er nichts weiß als allein Jesus Christus. Er predigt nichts anderes als den Gekreuzigten. Dort wo Menschen sich entzweien, wo Gemeinden als der eine Leib Christi zerbrechen, wo Leben bedroht ist, ist Paulus mit seiner Weisheit am Ende. Nichts als den Gekreuzigten im Streit, im Unrecht, im Tod. Und wenn ich mit Engelszungen redete, wird er bald darauf schreiben, und alle Geheimnisse wüsste, und hätte diese Liebe nicht, so wäre ich nichts.

Paulus haut als oberster Gemeindeleiter nicht mal ordentlich auf den korinthischen Tisch, startet keine große Streitschlichtungsoffensive, versuchte gar nicht erst zu beschwichtigen: „Ist doch alles gar nicht so schlimm, nun seid doch vernünftig, liebe Schwestern und Brüder.“ Er klärt nicht die Lage, sondern spricht von einem Geheimnis, dass er Geheimnis sein lässt, an das er aber seine ganze Hoffnung hängt: Christus am Kreuz. Wir gehen nicht verloren in der Dunkelheit. Gott ist gerade dort, wo wir ihn am wenigsten erwarten. Mehr wissen wir nicht von Gott. Dieses Geheimnis verbindet uns. Nicht die Weltenherrscher und -erklärer retten die Welt, sondern der Gekreuzigte aus Nazareth.

Ich bin dankbar, Pastor der Christuskirche Othmarschen 2022 sein zu dürfen und nicht Gemeindeleiter im antiken Korinth. Gleich im Anschluss an diesen Gottesdienst geht unser Kirchengemeinderat in Klausur, um Bilanz über seine bisherige Legislatur zu ziehen. Und es gab für uns in den letzten 5 Jahren so manche Herausforderung. Aber es bestand zumindest meiner Wahrnehmung nach (die werten Kolleginnen und Kollegen mögen sonst bitte jetzt laut dazwischenrufen) keine einzige Situation, in der wir uns so zerstritten, dass der Gemeindefriede auf dem Spiel stand wie anno 55.

Ich möchte Ihnen aber eine Begegnung von Heiligabend erzählen. Ich hielt um 16.30 Uhr auf der Kirchenwiese Gottesdienst und betete in der Fürbitte für Geimpfte und Ungeimpfte. Danach kam eine Dame auf mich zu und bedankte sich ausdrücklich dafür. Sie ahnen: Sie war nicht geimpft und ich spürte, wie sehr sie der gesellschaftliche Druck der Mehrheit belastete. Und da betete jemand für sie. Diese Frau wird mir in vielem sicher ein Geheimnis bleiben. Ich verstehe nicht, warum Menschen sich nicht impfen lassen. Auch wenn unsere Gemeinde nicht Gefahr läuft, sich in verschiedene Lager aufzuspalten: Unser Land tut es. Auch in unserem Stadtteil gibt es mittlerweile sogenannte Coronaspaziergänge, etwas, was ich persönlich einfach nicht verstehe. Nach all den vielen Diskussionen, Podcasts, Regierungserklärungen und Talkrunden, warum Impfen der einzige Weg aus der Pandemie ist, bin ich am Ende meiner Weisheit.

Die Kanzel ist nicht der Ort über Sinn oder Unsinn von Impfpflicht zu reden, sie ist der Ort allein Jesus Christus zu predigen, ihn, den Gekreuzigten. Der Gott des Friedens ist im Streit. Der Gott des Lebens ist im Tod. Mehr ist für heute nicht zu predigen. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*